

nug ich kann mich nicht dazu bereben das, was aus meiner Feder floß, dem Urtheile solcher Allweisen preis zu geben, die nur ihren Spott damit treiben, und uns wohl ins Gesicht sagen, daß Papier und Druck dem Verleger mehr Ehre machen, als die Schrift dem Verfasser. Und wer wird sich solchen Grobheiten aussetzen? Leben sie wohl.



X.

Hr. v. Nied an Hrn. v. Hag.

Stellen Sie Sich doch so forchtsam vor den Rezensenten, als wie ein Jung der seinem Schulmeister die Aufgabe reichen soll. Lassen Sie die Leute schreiben, sie schreiben fürs liebe Brod, und es bekümmert sich ja doch die ganze Welt wenig um ihr Urtheil. Mich wenigstens eifert das Urtheil eines Rezensenten weder an ein Werk

Werk zu kaufen, noch schrecktet es mich davon ab. Ich will die Freiheit haben es selbst zu beurtheilen, und lasse mirs auch nicht nehmen so viel zu verstehen, als ein Rezensent. Wer kann mich nöthigen das Urtheil eines einzelnen Menschen für untrüglich, oder für besser als mein eigenes zu halten? der Rezensent urtheilt nach seinen Begriffen, oft nicht ein Mal, und ich nach den meinigen: wenn nun unsere Meinungen nicht gleich sind, wie es sich denn mit unsern Uhren auch ereignet, *) so kann mir es ja Niemand aufdringen zu glauben, daß eben mein Urtheil falsch sei, wie mich Niemand zwingen kann zu glauben, daß es eben meine Uhr sei, die da nicht richtig geht. Kummern Sie Sich nicht um das Urtheil dieser Fröner, und wenn ich Ihnen Etwas rathen darf, so geben Sie Sich nicht die Mühe

*) 'Tis with our judgments as our watches, none
Go julte alike, yet each believes his own.

he auf ihre Kritik zu antworten, ertragen Sie ihren Tadel mit Gelassenheit; und schenken Sie diesen Armseligen Ihr Mitleiden. Die künftige Ostermesse muß Ihre Sammlung mit nach Leipzig, oder Sie lieben mich nicht. Und nun genug davon.

Ihres Unglückes mit den Hofmeistern wegen bedauere ich Sie aufrichtig. Es ist doch betrübt, daß man seine Kinder zwei oder drei Jahre ganz fruchtlos oder gar mit Schaden muß verlieren sehn, und dann erst vielleicht so glücklich ist Einen zu finden, der im Stande ist das Vorige zu verbessern, und eine Erziehung zu geben, wie sie sein soll. Es herrschet unter diesen Leuten eine Art von Handwerksneid, daß der Nachfolger immer seinen Vorgänger tadelte; und um uns zu überzeugen, daß er es gewiß besser versteht, so fängt er den ganzen Unterricht von vorn an, thut oft weniger als sein Vorfahrer und verderbet vielleicht auch das, was der Vorige wirklich gut gemacht hatte. Weil das Hofmeistern ein Mal ein
Nab-

Nahrungszweig im gemeinen Wesen geworden ist, so sieht jeder Hofmeister den Andern als einen für sich schädlichen Menschen an; daher entsteht wohl diese Schmähsucht unter ihnen, die sie in meinen Augen nichts weniger als erhebet. Wenn Einige unter ihnen mit einander eine Art von Versammlung auszumachen suchten, die von Zeit zu Zeit ihre Zusammenkünfte hätte, in welcher sie das einander mittheilten, was Jedem ins Besondere vorgefallen wäre, und sich darüber berathschlugen; so könnten sie sich endlich Grundsätze machen, weil doch immer acht oder neun mehr sehn als ein Mensch. Jeder müßte ein ordentliches Tagbuch über das Betragen seiner Zöglinge und sein Verfahren dagegen mit sich in die Versammlung bringen, wo die Ubrigen berechtigt wären ihn zu beurtheilen, und nach dem Gutdünken der Meisten, wenn es nöthig wäre, andere Maßregeln vorzuschreiben. Die Einförmigkeit ihrer Denkart, welche nach und nach entstehen müßte, würde machen, daß ein Vater gern einen Hofmeister

aus dieser Versammlung zu haben wünschen würde; weil er versichert wäre, daß er, wenn ihm der Karakter Eines aus ihnen mißfiel, oder ein Zufall ihm ihn raubte, einen Andern haben könnte, der die nämliche Art, und also keine Ursache hätte das ganze Verfahren des Vorigen zu tadeln. Aber zur Schande unsers Jahrhunderts hält man das wichtige Geschäft der Erziehung für ein Werk, über das man sich nicht aufzuklären braucht, zu dem man schon genug versteht, wenn man seinem Zöglinge beibringen kann Etwas der Sprache ähnliches niederzuschreiben, die man im alten Lazium redete. Unserer Hofmeister sind, nach der größten Anzahl zu rechnen, so stolz auf ihre Kenntnisse, und haben noch keinen Begriff, wie weitläufig die Wissenschaft der Erziehungskunst sich ausbreite, daß sie sich beleidigt halten, wenn man ihnen eine Bemerkung oder gelegentlich gesammelte Grundsätze mittheilen will. Väter dürfen es besonders nicht wagen den Hofmeistern ihre Meinung über Etwas zu sagen; denn sie

ſie tragen ein Mal die Ueberzeugung mit ſich herum, daß ein Vater die Sache nicht ſo gut verſtehn könne, wenn auch der Vater ein Mann wäre, der ſeine reifen Jahre erreicht und theils aus Leſung theils aus Erfahrung Grundſätze geſammelt, und der Hofmeiſter ein Jüngling, dem der Schulſtaub noch in allen Falten hienge. Woher Leuten, denen es der Himmel in ſeinem Zorne eingab Hofmeiſter zu werden, die weder genug Erfahrung haben um auf dieſe zu pochen, noch mit den Büchern beſannt ſind, aus welchen ſie ſich hätten wenigſtens eine Theorie bilden können, und wie weit iſt dann noch zur Ausübung! woher ſolchen Leuten die Einbildung komme, daß ein Vater von der Erziehung das nicht verſtehe, was ſie verſtehn, iſt mir ein unauflösliches Räthſel. Ein kluger Hofmeiſter hört alle Erinnerungen mit Vergnügen an, und wenn er Etwas Nützlichſes darinn findet, ſo behält erſ. Er verwirft ſogar die Bemerkungen der Ammen nicht ohne ſelbe geprüfet zu haben, und die Meinungen eines Vaters

sind ihm so wichtig, daß er in zweifelhaften Fällen oft darum bittet, und mit dem Vater berathschlägt, wie man sich zu verhalten habe; besonders wenn der Hofmeister seine Söhne übernahm, da sie schon älter oder unter einem Andern gestanden waren; denn in beiden Fällen wird der Vater wegen der längern und genauern Bekanntschaft mit ihnen, oder aus dem Betragen des vorigen Hofmeisters leichter ein begründetes Urtheil fassen können, als der Hofmeister, der vielleicht von ihrer kleinen Lebensgeschichte nicht so unterrichtet ist, oder doch gewiß die Charaktere seiner Zöglinge nicht so genau hat ausforschen können, da er sie nicht in so verschiedenen Lagen und Fällen gesehn hat, als der Vater sie vermög der Hypothese schon sah. Am Ende geht es auch über meine Einsicht, warum ein Vater nicht zum Wohle seiner Söhne demjenigen seine Gedanken sagen sollte, der hernach dieselben entweder in Ausübung bringt, oder durch Gegenvorstellungen zu widerlegen das Recht hat; denn daß der

Va-

Vater wenigstens das Wohl seiner Söhne bei jeder Erinnerung vor Augen habe, ist doch wohl auffer allem Zweifel, wenn nun dieser Endzweck nach dem Sinne des Hofmeisters auf die Art nicht zu erreichen ist, wie der Vater meinet, so mag jener seine Ursachen angeben, warum er dem Vater nicht beifallen kann! und nach Erwägung der Gründe dafür und dagegen mag einmüthig beschloffen werden, welchen Theil man zu ergreifen habe; wenn sie aber Keiner den Andern zu ihrer Meinung bereden könnten, so wäre es ja weder dem Vater noch dem Hofmeister eine Schande einen Dritten um Rath zu fragen. Da ich Hofmeister war, erholte ich mich immer Rathes bei unserm verstorbenen Freunde M —, der eine grosse Einsicht in die Erziehung hatte; denn ich wollte nie in einem so wichtigen Geschäfte zweifelhaft handeln, und war auch nicht so eitel zur Unzeit stolz zu sein, und mich eines Zweifels zu schämen; man hat ja deswegen mehrere Rathsherren im Rathe, weil Einer nicht Alles weiß. Man

sollte im Staate auch einen Erziehungsrath haben, wie man einen Schulrath hat.

Die fernern Nachrichten von Ihren Hofmeistern muß ich mir auf einige Zeit verbiten; denn meine Geschäfte führen mich auf ein Paar Monate an verschiedene Orte herum, die ich nicht bestimmen kann, Vielleicht komme ich auch nach Z — —. Leben Sie wohl.



XI.

Hr. v. Hag. an Hrn. v. Nied.

Wenn es hätte sein können, daß Sie mich im Vorbeireisen besuchet hätten, so wäre es mir sehr lieb gewesen, da Sie aber beständig um den Präsidenten sein mußten, so war es freilich nicht möglich. Daß Ihnen, wie Sie schreiben, Alles recht gut von Statten gegangen, freut mich so sehr,

als